

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Geschichte der Stadt Freienwalde a. O.

Heller, E.

Freienwalde, 1896

Einleitung

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5089

Einleitung.

Unsere Kenntniß von den ältesten Bewohnern der Mark Brandenburg reicht nicht weiter zurück als bis in die letzten Jahrhunderte vor Christi Geburt. Damals und bis zum 4. Jahrhundert nach Christus waren in ganz Norddeutschland Deutsche ansässig, Brandenburg war bis in die Lausitz hinein von den Semnonen bewohnt, einem Theile des großen Stammes der Sueven. In der Altmark, Mecklenburg und Vorpommern saßen die Longobarden, in der Neumark und Hinterpommern bis Westpreußen die Burgunder und Stämme der Vandalen. Die Sueven gehörten zu den kriegerischsten der germanischen Völker und dehnten ihre Herrschaft bis zum heutigen Südrußland aus. Sie standen unter Fürsten und Königen und lebten in Friedenszeiten als ackerbauende Nomaden, indem alles Grundeigenthum gemeinsam war und jährlich durch die Fürsten zur Bewirthschaftung vertheilt wurde.

Ende des 4. Jahrhunderts in der Zeit der großen Völkerwanderung kamen die Slaven in die Mark Brandenburg. Theils übernahmen sie friedlich die verlassenen Sitze der Germanen, theils verdrängten sie die letzteren mit Gewalt. Ob noch Reste der deutschen Einwohner zurückblieben, ist zweifelhaft, jedenfalls haben die Slaven (von den Deutschen Wenden genannt) von der angegebenen Zeit Jahrhunderte lang das ganze Land östlich der Elbe ungestört besessen. Karl der Große sah sich nach Unterwerfung der Sachsen 789 gezwungen gegen die räuberischen Wilzen, den wendischen Stamm, welcher damals die Mark bewohnte, vorzugehen. Er schlug sie in mehreren Feldzügen und machte sich die Slaven bis zur Oder tributpflichtig, jedoch ging unter seinen Nachfolgern die deutsche Oberhoheit über das Land sehr bald verloren und begann eine Periode

blutiger Grenzkrige, welcher erst im 10. Jahrhundert zeitweise Unterwerfungen des Landes durch die Deutschen folgten, meist freilich von kurzer Dauer und immer wieder durch Aufstände der unterdrückten Wenden unterbrochen. Der deutsche König Heinrich I. schlug 928 und 929 die Wenden, drang 932 bis in die Lausitz, 934 bis in die Uckermark vor und gründete eine Nordmark und eine Ostmark zum Schutze Thüringens. Sein Sohn und Nachfolger Otto I setzte 973 den Grafen (seit 945 Herzog) Gero in die Ostmark ein. Gero, ein sehr energischer Mann, unterdrückte mit Gewalt und List die aufständischen Slaven und legte ihnen Tribut auf. Eine Anzahl von Castellen oder Burgwarden unter je einem Burggrafen wurden zwischen Oder und Elbe gebaut, um das Land in Unterwürfigkeit zu erhalten. Von größter Bedeutung für das Land waren die kirchlichen Anordnungen Kaiser Otto's des ersten. Er stiftete die Bisthümer Havelberg (946) und Brandenburg*) (949), legte viele Kirchen an und veranlaßte die Slaven das Christenthum wenigstens äußerlich anzunehmen. 968 errichtete Otto I das Erzbisthum Magdeburg und wies ihm die bestehenden Bisthümer Havelberg, Meißen und Brandenburg zu. Diese kirchlichen Einrichtungen Otto's sind geblieben, obwohl bei dem großen slavischen Aufstande von 983 das ganze Land östlich der Elbe wieder für lange Zeit verloren ging, die Kirchen zerstört, die Geistlichen ermordet wurden oder flüchten mußten, so daß die Bischöfe von Havelberg und Brandenburg nur außerhalb ihrer Diözesen leben konnten. Das ganze Land wurde wieder heidnisch und stand wieder in beständigen Grenzkrigen mit den benachbarten Sachsen, während die deutschen Kaiser andere Dinge zu thun hatten, als die verlorenen öden Grenzmarken zurück zu erobern.

Dieser Zustand änderte sich erst, als 1123 Albrecht, genannt der Bär, Sohn des Grafen Otto von Ballenstedt zum Markgrafen der Ostmark bestellt wurde. Mit ihm beginnt die Herrschaft der Askaniern (1123—1319), denen die Mark Brandenburg den Eintritt in das christliche Culturleben verdankt.

Albrecht der Bär, ein in jeder Hinsicht vortrefflicher Fürst, unternahm mit seinen Nachharn eine Kreuzfahrt zur Bekehrung der

*) Diesem Bisthum wurde das Gebiet bis zur Oder überwiesen, ihm gehörte in Folge dessen auch später die Stadt Freienwalde an.

Wenden, wobei nach den Anschauungen der Zeit die Anwendung der Gewalt nicht gescheut wurde. Einzelne Fürsten der Wenden waren bereits Christen, so Pribislaw in Brandenburg, nach dessen Tode (1150) Albrecht das Havelland übernahm. Er erwarb ferner die Zauche und die Priegnitz und war der Erste, der sich Markgraf von Brandenburg nannte. Den Wendenfürsten Jaczo, dessen Reich etwa den Barnim und den Teltow umfaßte und welcher in Köpenick residierte, besiegte er und scheint er auch einen Theil des Teltow für die Mark gewonnen zu haben. Seine Thätigkeit beschränkte sich aber nicht nur auf Eroberungen, er baute Kirchen (den Dom in Havelberg und in Brandenburg), legte Städte an und vermehrte die Einwohnerzahl durch das Heranziehen von holländischen Colonisten, welche den Backsteinbau in der Mark einbürgerten.

Unter seinen Nachfolgern wurde die segensreiche Thätigkeit des ersten Askaniers fortgesetzt. Die Mark Brandenburg bot zunächst den Einwohnern nur Sand, Sumpf und Wald neben ihren Flußläufen und zahlreichen Seen. Fischfang und Jagd waren daher die wesentlichsten Mittel zur Fristung der Existenz der Bewohner. Die Askanten riefen die Cisterzienser, später auch Tempelherrn und Johanniter in das Land, deren Niederlassungen Lehrstätten jeder Art, besonders auch für Acker- und Gartenbau in dem damals weit gegen das eigentliche Deutschland zurückgebliebenen Lande bildeten. Albrechts Sohn, Otto I (1170—1184) gründete die Klöster Lehnin und Arendsee, Albrechts Enkel, Albrecht II (1205—20) legte die Festung Oderberg zum Schutz des Landes gegen die Pommern an. Von besonderer Bedeutung waren die Söhne Albrechts II, die Fürsten Johann I. und Otto III. Sie kauften die Länder Barnim und Teltow von dem Wenden Borwin, gründeten dort verschiedene Städte oder gewährten vorhandenen Niederlassungen Stadtrecht, so Spandau, Köln (1232) und Berlin (1240). Sie gewannen ferner die Uckermark, das Land Lebus (wo sie Frankfurt gründeten) und die Neumark. In alle diese Gebiete führten sie deutsche Kolonisten und damit deutsche Kultur ein. So entstand ein freier Bauernstand, während die Wenden für unehrliches Volk galten und (vielfach auch gegen die Verordnungen der Fürsten) verdrängt wurden, so daß sie nur in Sümpfen und Wäldern ein elendes Dasein durch Fischerei

und Jagd fristeten. Soweit wendische Dörfer bestehen blieben, wurden sie meist geistlichen Stiftern und Edelleuten zu Lehen gegeben. In den Städten wohnten die übrig gebliebenen Wenden in besonderen Gassen oder in einer Vorstadt.

Im Jahre 1257 wurde die Stadt Landsberg angelegt. Es folgten bald Königsberg, Bärwalde, Soldin und andere. Freienwalde wird zu dieser Zeit noch nicht genannt, wahrscheinlich bestand es schon als Ort und als Uebergangsstelle über die Oder nach der Neumark.

Die beiden Brüder Johann I und Otto III theilten 1258 die bisher gemeinsam regierten Lande und die Nachkommen des ersteren († 1266, begraben in dem von ihm gegründeten Kloster Chorin) bildeten die Stendaler Linie, die Otto's († 1267) die Salzwedeler Linie der Ascanier. Zu Ende des Jahrhunderts waren der Ascanischen Fürsten so viele, daß sie Sorge getragen haben sollen, wie das Land sie ernähren möge, aber es starb einer nach dem andern und schon 1319 erlosch der Mannesstamm in dem Markgrafen Waldemar, einem durch alle Regententugenden dieses Geschlechts ausgezeichneten Fürsten, welcher sämtliche Besitzungen desselben wieder in einer Hand vereinigte.

In den nicht vollen zwei Jahrhunderten, während welcher die Ascanier in der Mark regierten, waren die Zustände des Landes völlig andere geworden.

Die Städte der Wenden hatten sich von den Dörfern nur durch ihre Größe unterschieden, die deutschen Städte waren durch Wall und Graben befestigt und besaßen Stadtrecht. Bei ihrer Gründung wurden gewöhnlich einem Unternehmer 150—300 Hufen (die Hufe ungefähr 175 □ meter groß) überwiesen und ihm das Heranziehen von Einwohnern, Handwerkern, Kaufleuten und Bauern, welche als Ackerbürger die größere Sicherheit hinter den städtischen Mauern schätzten, überlassen. Er selbst erhielt 20 bis 50 Hufen und das Amt des Stadtschulzen (Schultheißen) als erbliches Lehen. In letzterem übte er die Polizei und niedere Gerichtsbarkeit aus, von welcher er durch Einziehen von Gebühren eine kleine Einnahme hatte. Zur eigentlichen Verwaltung der Stadt berief der Markgraf einen Rath, welcher seit dem 14. Jahrhundert unter der Leitung von zwei

Bürgermeistern (Konsuln) stand, welche abwechselnd je ein Jahr regierten. An den Rath ging auch mit der Zeit meist die Gerichtsbarkeit über und übernahm einer der Bürgermeister oder der Rathmann das Amt des Stadtrichters mit Hilfe von Schöppen.

Die obere Gerichtsbarkeit und die Landespolizei lag in den Händen des Landvoigts, welcher unmittelbar unter dem Markgrafen stand. Er war der Vertreter des letzteren in jeder Hinsicht und mußte ein Drittel der Gebühren und Strafen an die Kasse des Markgrafen abliefern. Im 13. Jahrhundert gab es bereits 30 solcher Vogteien in der Mark. Der Marggraf selbst vereinigte in seiner Person alle weltliche Gewalt und stand viel mächtiger in seinem Lande da, als die übrigen Fürsten des deutschen Reiches, weil er keine Reichsunmittelbare im Lande hatte, weder Reichsstädte noch Reichsritter. Der ganze Adel des Landes war ihm lehnspflichtig, sogar die Bischöfe von Brandenburg, Havelberg und Lebus empfangen von ihm die Belehnung. Ueber alle Kirchen und Klöster hatte der Markgraf die Voigtei und über die Mehrzahl der Kirchen das Patronatsrecht. Auch seine Einkünfte waren sehr bedeutend, da er ursprünglich Herr des ganzen Landes war und außer der allgemeinen Abgabe (Bede oder Orbede) und verschiedenen Zinsen auch an Landstraßen und Flüssen Zölle erhob, welche z. B. zu Karls IV Zeit 3200 Schock (130000 Mark) einbrachten. Ferner hatte er zunächst allein die Münzgerechtigkeit, welche in der Weise geübt wurde, daß jährlich geprägt und für 16 alte Pfennige nur 12 neue zurückgegeben wurden, wobei der Gewinn die Kosten der Prägung sehr erheblich überstieg.

Alle diese Umstände trugen dazu bei, den Besitz der Mark, in welcher unter der segensreichen Regierung der ascanischen Fürsten auch ein gewisser Wohlstand sich entwickelt hatte, als sehr begehrenswerth erscheinen zu lassen und als das Haus der Ascanier 1319 ausstarb, stürzten sich die benachbarten Fürsten wie hungrige Raben über das unglückliche Land, um dasselbe oder doch einen Theil desselben durch List oder Gewalt an sich zu reißen. Es begann für die Mark Brandenburg eine „herrenlose schreckliche Zeit.“ Auf Grund mehr oder weniger unberechtigter Ansprüche wurden einzelne Landestheile besetzt und ausgefogen. Ein Landesherr fehlte, bis

1324 König Ludwig der Bayer seinen Sohn Ludwig mit der Mark belehnte, nachdem er sich mit Agnes, der Wittwe Waldemars (inzwischen an Otto von Braunschweig verheirathet) dahin verglichen hatte, daß der letzteren die Altmark verblieb. Den Vertretern des neuen, erst achtjährigen Markgrafen Ludwig erwuchs zunächst die schwierige Aufgabe, das Land für ihn erst frei zu machen, was nicht gelingen wollte und im Jahre 1351 dazu führte, daß Ludwig der Ältere die Mark an seine Stiefbrüder Ludwig den Römer und Otto abtrat. Noch vorher, im Jahre 1348, war der falsche Waldemar, der sich für den 1319 verstorbenen Markgrafen Waldemar ausgab, mit Unterstützung des Erzbischofs von Magdeburg, des Grafen von Anhalt und Rudolphs von Sachsen erschienen und hatte einen großen Theil der Mark für sich gewonnen. Ludwig der Römer hatte große Schwierigkeiten, sich zu behaupten, und unter seinen getreuen Anhängern finden wir die Herren von Uchtenhagen, welche für die Stadt Freienwalde von so großer Bedeutung werden sollten. In vielen von Ludwig ausgestellten Urkunden werden Angehörige der Familie Uchtenhagen als Zeugen genannt. Als Ludwig der Römer 1366 verstorben war und sein Bruder Otto 1373 verzichtet hatte, wußte Kaiser Karl IV seinem Sohn Wenzel die Markgraffschaft zu verschaffen und für den minderjährigen Sohn regierte er selbst. Er ließ ein Verzeichniß sämtlicher Orte, Schlösser, Städte und Dörfer mit Angabe der Besitzer, Größe, Steuern und Erträge anfertigen, das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375, ein werthvolles Denkmal des damaligen Zustandes des Landes. Nach seinem Tode regierten bald seine Söhne Wenzel und Ludwig, bald deren Vettern Jost und Procop von Mähren, denen Theile der Mark verpfändet waren. Sowohl unter den Wittelsbachern (1324—1373) wie unter den Luxemburgern (1373 bis 1415) waren Macht, Ansehen und Einkommen der Markgrafen beständig gesunken. Die einen wie die andern verkauften und verpfändeten Orte, Abgaben, Zölle und Hoheitsrechte, um Geld für die beständigen Kriegszüge zu gewinnen, oder verschenkten davon, um bei ihrer beständigen Geldnoth die eigenen Anhänger belohnen zu können. Die Städte hatten vielfach das Münzrecht und die höhere Gerichtsbarkeit mit ihren Einkünften erworben, kauften sich von der Orbede durch eine einmalige größere Summe los und bequemten sich

theilweise nur schwer zum Gehorsam gegen den Landesherren. Vor allem aber kam in dieser Zeit der Adel zu Macht und Ansehen. Von der allgemeinen Abgabe hatte er sich längst frei gemacht, er führte Kriege auf eigene Hand, erhob eigenmächtig Zölle, brandschatzte Städte und geistliche Stiftungen und plünderte die Kaufleute auf der Landstraße. Man kann in der That sagen, daß in dieser Zeit der Adel in der Mark regierte und es kann daher nicht Wunder nehmen, daß er sich auch berechtigt hielt, dem eignen Landesherren mit den Waffen in der Hand entgegenzutreten. Erst als Friedrich von Hohenzollern von Kaiser Sigismund 1411 zu seinem Stellvertreter, 1415 zum Markgrafen von Brandenburg ernannt worden war, begann eine Besserung dieser Zustände.

In die geschilderten trüben und schweren Zeiten des 14. Jahrhunderts fällt die Gründung unsrer Stadt Freienwalde.

